

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rühren begannen, einerseits unter den Frauen, andererseits bei den Männern. Denn diese waren zuerst sehr ungehört und es bedurfte verschiedener Bestrebungen der Frauen, bis es endlich gelang, das Eis zu brechen.

Über nun hat sich in St. Gallen kürzlich wohl die erste Frauengruppe der Schweiz freijünglich-demokratische Partei gebildet und hat der Stadt St. Gallen Vorstand angepflogen. Denn so lange die Frauen noch nicht das politische Stimmrecht besitzen, glaube die Partei nicht, die Frauen einfach als vollberechtigte Mitglieder in die Reihen der Partei aufnehmen zu können. Wir glauben, daß diese vorbereitend getrennte Organisation nicht gar so sehr zu dauern ist. Die Frauen haben auf diese Weise mehr Zusammenhalt unter sich, mehr Zügelung unter einander und können die Fragen, die ihnen besonders am Herzen liegen, von ihrem Frauenklubpunkt aus besser besprechen, als wenn sie als Einzelmitglieder einfach in der Partei aufgehen würden. Freijünglich hat sich die Partei verpflichtet, die Frauen über alle Fragen, die die Partei betreffen, nicht gar so sehr zu halten und sie gegebenenfalls zu den Vorstandssitzungen der Partei heranzuziehen. Schon jetzt waren dann den Bemühungen der Frauen die Parteiveranstaltungen in einem erfreulichen Maße den Frauen zugänglich, sie sollen es in einem noch weitergehenden Maße werden.

Die Frauengruppe hat zunächst den Zweck, die Frauen freijünglicher Weltanschauung zu sammeln und sie durch die Möglichkeit freier Mitarbeit an den Aufgaben und Zielen der Partei für eine verständnisvolle Teilnahme am öffentlichen Leben auf dem Boden freijünglicher Weltanschauung vorzubereiten. Sie verfolgt weiterhin den Zweck, im Leben der Partei, wenigstens so weit es die heutigen Verhältnisse erlauben, Frauenaufstellung und Stellung zu fördern und zu bringen, heißt es in dem Aufruf, mit dem für die freijünglichen Frauen vor die Öffentlichkeit getreten sind.

Die Parteileitung der freijünglich-demokratischen Partei hat ihrerseits die Sammlung und Organisation der freijünglichen Frauen begrüßt und ihnen jede Unterstützung zugesagt. Die politische Organisationsarbeit ist jedoch nicht nur ein Nebenprodukt, sondern ein Hauptzweck der Partei. Diese Aufgabe ist mit etwas Hohn und Spott zu überlegen, namentlich die konservative Presse hat sich einen Ton geleistet, den man gerade von dieser Seite her denn doch nicht erwartet hätte. Sie konnte es sich nicht verlagern, die ganze Sache in die Hände eines etwas irren Wises herunter zu ziehen. Mande werden da sagen: „Da sieht man, die Frauen sind nicht wirklich in diesen Sumpf des politischen Lebens heruntergefallen.“ Sie vergessen, daß aus Frauen ein Sauberkeitstrieb angeboren ist, und daß es vielleicht sehr gut ist, wenn die Frauen nicht nur ihre Stubenboden, sondern auch das politische Parquet mit Stahlpfählen und Fußlappen bearbeiten.

Eine Frau als Vertreterin des Berliner Bürgermeisters.

Frau Stadträtin Clara Weßl hat in Abwesenheit von Bürgermeister Schöps seinen Vertreterin übernommen und am 1. März die Verhandlungen über den Vorfall geführt. Es ist das erste Mal, daß einer Frau die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters übertragen worden sind und es ist von besonderer Bedeutung, daß dieser Vorgang sich in der größten Stadt des Reichs ereignet hat.

Die Interlahener Frauen veranstalten eine Schumann-Feier.

Zu Ehren der in Interlaken anlässlich Raachkommen des Komponisten-Genies Robert Schumann am 1. März veranstaltete der sehr rührige Verein für Frauenbestrebungen, Interlaken, letzten Sonntag ein Schumann-Konzert.

Das glänzend ausgearbeitete Programm bestritten die wohl Berner Künstler Fritz Köpfer, Pauline von Berner Stadthaus und Fritz Weber in höchster Pianität. Die beiden Solisten von internationaler Ruf erwiesen sich als würdige Interpreten der Schumannschen Kompositionen.

In ungeheurer Aufmerksamkeitslaufschritze das Publikum mit hohem Genuße den schönen und meisterhaft vorgetragenen Werken des beliebten Meisters, wobei die Begeisterung der Besuche Komponist hier besticht und wieder Sympathie den nach hier noch häufig Angehörigen entgegengebracht wird, bezugte die vollbesetzte Kirche Interlaken.

Der schöne Nachmittag wird den Interlakenern unvergänglich bleiben und es verdient der Verein für Frauenbestrebungen (angz besonders dessen Präsidentin Fr. S. T. u. b.) unsern wärmsten Dank für den erzielten Genuß.

Vielen dürfte unbekannt sein, daß schon seit 1892 Beziehungen zwischen der Komponistenfamilie und unserm Kurort bestanden haben.

Im Jahre 1898 bezog Fr. Marie Schumann für ständig das hübsche Chalet an der Alpenstraße, dem großen Wären oder die Callosipa? Mit Hilfe eines, aus einem Handhewerker hervorgehenden Pfeils deutet der Redner auf das, wozu gerade geproschene wird, und so werdet wir durch die Größe von Sternen gehen. Ich habe schon das grüne Altertum die Namen gegeben hat, mit denen wir sie heute noch benennen.

Nur kurz erwähnt sei, daß der Apparat auch im Stande ist, die im Verlauf von Jahrtausenden sich abspielenden Veränderungen unserer Erde mit Bezug auf den Himmelsraum darzustellen, das Wandern des Frühlingspunktes auf der Tierkreislinie im Zeitraum von 25 000 Jahren, wodurch immer andere Sterne Polarsterne werden, bis wir nach Ablauf dieses „großen Jahres“ wieder zu unserm jetzigen Weltzustand im kleinen Wären zurückkehren.

Es ist hier nicht der Ort, die zum Verständnis dieser Erlehnungen nötigen Erklärungen zu geben, das muß dem Besuch des Planetariums und eigenem Studium überlassen bleiben. Es ist aber zu hoffen, daß binnen wenigen Jahren weit Volkstheater, alt und jung, unter der Wirkung der im Planetarium empfangenen tiefen Eindrücke, eine ganz andere Einstellung zum Himmel und seinen Erscheinungen einnehmen werden und Rants Wort auch bei ihnen lebendig wird.

Der bekannte Himmel über mir und das moralische Licht in mir beweihe mir, daß ein Gott über mir und ein Gott in mir ist.

Dr. Selma v. Lengsfeld, Weimar.

Das Geburtshaus von Madame Necker der Mutter von Madame de Staël.

Es ist das Pfarrhaus von Craffier.

Und Craffier? — Ein Wadländerdorf an der französischen Grenze, beschönigterhalb Stunden entfernt von Coppet, dessen Schloß das letzte Heim, dessen Schloßpark die letzte Ruhestätte wurde für das Parrersterstörlein von Craffier.

das sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Eugenie hatte bauen lassen und in dem sie heute noch wohnen. E. Raay.

Mus Kunst und Wissenschaft.

Die Uebersetzung des diese Woche in Zürich aufgeführten ereignenden Schauspiels: Das Cabalim des unbekanntem Soldaten von Paul Ragnald stammt von einer Frau — Hedwig von Gerlach.

Der Alkoholismus in einer schweizerischen Gemeinde.

(Schluß.)

Nachdem wir in unserer letzten Nummer die Einwirkungen des Alkoholismus auf das Familienleben gezeigt haben, sollen die nachfolgenden Ausführungen den Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Armut näher erläutern und nachweisen. Dabei konnten bei 13 Personen unmöglich zuverlässige Erkundigungen eingegeben werden, sie blieben daher unberücksichtigt und somit ohne Einfluß auf die nachfolgenden Resultate, so daß diese in Wirklichkeit eher noch ungünstiger ausfallen dürften. Ohne Zweifel hat auch bei vielen unterstufen Nicht-Alkoholikern der Alkohol in direkter oder indirekter Verbindung mitgetreten, was heute natürlich kaum mehr feststellbar sein dürfte.

Die Gesamtausgaben nun für jährliche Armenunterstützungen in der Gemeinde betragen:

- a) an dauernd Unterstüßte Fr. 9 808.60
- b) an vorübergehend Unterstüßte „ 16 639.65

total Fr. 26 448.25

Davon kommen in Abzug die Beiträge des Kantons:

60% der Kosten für die dauernd Unterstüßten Fr. 5 885.—

40% der Kosten für die vorübergehend Unterstüßten Fr. 3 760.50 Fr. 9 645.50

Belastung der Gemeinde Fr. 16 802.75

Von den dauernd Unterstüßten wurde bei 12 Personen (=41% der dauernd Unterstüßten) Alkoholismus als Hauptursache der Verarmung festgestellt.

Diese bezogen eine Unterstüßungsumme von Fr. 3 467.50 (= 35,5% der Gesamtausgaben).

Davon trägt der Kanton 60% „ 2 080.50

Die Gemeinde wird belastet mit Fr. 1 387.—

Von den vorübergehend Unterstüßten wurde bei 23 Personen (=42% der vorübergehend Unterstüßten) Alkoholismus als Hauptursache der Verarmung festgestellt.

Diese bezogen eine Unterstüßungsumme von Fr. 5 503.—

Davon trägt der Kanton 40% „ 2 201.20

Die Gemeinde wird belastet mit Fr. 3 301.80

Außerdem hat die Gemeinde als vorübergehende Armenunterstützung für die Suppenanstalt, Ferienverpflegung, Krankenpflege usw. ausgelegt Fr. 6 780.95

Der Anteil des Alkoholismus ist bei dieser Summe nicht genau feststellbar. Es ist jedoch anzunehmen, daß er auch hier in dem

oben festgestellten Verhältnis beteiligt sein dürfte, das heißt mit ca. 45 %. Diese ergeben eine Summe von Fr. 3 042.—

Somit ergibt sich eine Gesamtbelastung der Gemeinde für Armenunterstützungen infolge Alkoholismus von Fr. 7 730.80 (= ca. 46 % der Gesamtausgaben der Gemeinde für Armenunterstützungen).

Man glaubt, annehmen zu dürfen, daß sich die Behörden angeichts der auffallenden Wirkungen des Alkoholismus aller ihnen erlaubten Maßnahmen bedienen würden, ihn einzudämmen. Ein irrtümlicher Glaube, wie folgende Tatsache erhellt:

Nachdem der Inhaber einer Wirtschaft in Konkurs geraten, war anzufragen, daß kein neues Patent mehr erteilt werde, und 9 Wirtschaften mit Alkoholausschank für die Ortsgemeinde genügen dürften. Statt dessen wird einer ehemaligen Wirtin, die infolge unglücklichen Lebenswandels in einem andern Kanton ihr Patent bereits verloren, von der Kantonsregierung die Ermächtigung zur Führung der Wirtschaft erteilt. Sowohl der Gemeinderat, als auch der Regierungsrat haben die Verleihung des Patentes empfohlen.

Wie sehr aber die Trinkfrüchte aus solchen Wirtschaften auch indirekt auf unser Volksleben einwirken, mögen folgende Begebenheiten belegen:

Ein 20jähriger Bürsch, Sohn einer Alkoholikerverstorbener Mutter, bekommt die Nachricht, daß er Vater geworden sei. Vier Tage nach der Geburt des Kindes verlangt die Mutter, die sich in einem Spezial befindet, daß die Gemeinde das Kind nach Hause bringe, mit der Begründung, „sie wolle von der heranwachsenden Tochter aus etwas haben“. Am Sonntag nach dem Bürsch läßt sich ein Weib erhitzen, das in betrunkenem Zustand. Ein Einbruchdiebstahl, der jedoch mißlingt, hätte ihn wieder zu Geld bringen sollen. Der Bürsch bedient eine ganz untergeordnete Stelle als Handlungs- und verdient monatlich Fr. 120.—. Das Weib erhebt seinen dürftigen Eltern, bei denen er wohnt, abwärts. Diese überlassen ihm jenseitigen einen bestimmten Betrag zum beliebigen Verbrauch. Er kauft den Eltern einen geringen Lohn vor, um die Differenz zu verdrängen. Als die Angelegenheit vor die Gemeindebehörde kommt, zieht sich ein höherer Gemeindebeamter zu der Erklärung bemüht, ein Bürsch von 20 Jahren könne mit einem monatlichen Taschengeld von unter Fr. 40.— eben nicht auskommen.

Der junge Mann verkehrt regelmäßig mit verschiedenen Trinkfamilien sammender Bürsch, welche auf ihn ohne Zweifel einen verderblichen Einfluß ausüben.

Ein Bruder von ihm ist an Lungentuberkulose gestorben. Eine Schwester ist geblüht und auf Kosten der Gemeinde in einer Anstalt. Die in ärmlichen Verhältnissen lebende und sehr leidende Mutter, hat nun noch das Kind ihres Sohnes zu pflegen. Dieses befindet sich in jammervollem Zustande. Es leidet an einer Wunde an dem Arm, Krämpfe, Schüttelfröhen und Brust und an einer eitrigen Mittelohrentzündung.

Ein lediger, liebedürftiger Mensch, von Beruf Zimmermann. Ohne Geld ist er arbeitslos, hat er melches, wird es verbrunken. In betrunkenem Zustande überläßt er einen seiner Arbeitskameraden, darauf verbrachte er 4 1/2 Jahre im Zuchthaus. Dort verlor er 3 Finger. Der Kanton bezahlte ihm eine Entschädigung von Fr. 2500.—. Kurz nach seiner Entlassung wurde er wegen Trunksucht und Stambul zu einem weiteren Jahr Zuchthaus verurteilt. Wieder in Freiheit, legt er das Trinken fort. Zwei Jahre Zuchthaus, so lautet der neue Urteilsspruch. Das Leben dieses Menschen beschreibt einen ständigen Kreislauf zwischen Alkohol, Stambul und Zuchthaus.

Ein Weib leidet am Delirium tremens. Es war früher in einer Tugend der Trunkenheit. Als sie eine Frau gezeugt wurde, warum sie unter diesen Umständen noch eine Wirtschaft übernommen hätte, antwortet sie: „Damit mein Mann kein Geld wenigstens in der eigenen Wirtschaft vertrinkt.“

Der Mann leidet an Trunksucht. Seine Frau will sich durch Erhängen das Leben nehmen. Durch Zufall gelangt sie, die Ausführung ihres Vorhabens zu verhindern. Der Gemeinderat glaubt, macht dieser dem Manne Vorwürfe wegen seines Trintens. Man sucht ihn zur Entlastung zu veranlassen, worauf die Herren Gemeinderäte die prompte und unerwartete Antwort erhalten: „Von mir verlangt Ihr Abstinenz, und Ihr laßt ruhig weiter!“

fränge, Blumensträuße zu Füßen des blonden Parrersterleins!

Wir sehen dann Gibbon überlegen, ob Geist, Güte und Liebe wohl die rechte Frucht seien für das Lebensschiff eines jungen Mannes, der nach der goldenen Regel des Rühmes streben möchte, — und sehen Gibbon plüßlich verlesen.

Sich sehen Suzanne Curdod wieder, Waife geworden, in Paris, als Gesellschaftlerin einer reichen Dame. Diese Dame wird umworben von einem Genfer, einem Bankmann, einem ungeheuren Herrn Necker! Er ist ihr unangenehm, und sie sucht seine Augen von sich ab, auf ihre arme Gesellschaftlerin zu lenken, falls Gibbon ein Mann. Die Stillen lernen sich kennen, schätzen, lieben und lieben.

Nun ist Suzanne Curdod Madame Necker.

Erst heißt das: die Frau eines klugen Bankmannes, dann eines reiche in Paris. Nach einer Weile: die Frau eines eines der reichsten Geldmänner damaliger Zeit, und wieder nach einiger Zeit: die Frau des Finanzministers, von dem ganz Frankreich, den Mund jauchend, die Arme ausgebreitet, das goldene Zeitalter erhoffte. Es war kurz vor der Revolution.

Was hier es noch? — Die Verfasserin sein von sehr klugen, sehr klugen Schritten, Gekocher sein in einer Welt, die sich in Paris, Gekocher sein in den Armen eine große Helferin und Wohlthäterin sein, und bedeutete es nicht zuerst und über allem, stehende, fördernde Gattin eines guten Mannes sein, kluge Mutter und strenge Erzieherin einer großen, begabten Tochter?

Dieses Leben war nicht leicht.

Es idente wohl große Augenblicke. Sie mochte wohl jenen daquähnen, als sie in ihrem Salon, am Arm des großmächtigen Monsieur Necker, lächelnd einen alte und ungeredeten Engländer empfangen konnte, einen klugen Gibbon.

Doch dieses Leben forderte auch viel.

Von der S. A. F. F. A.

Alkoholfrei!

Es treibt mich, zu dem Artikel „Nicht alkoholfrei!“ in Nr. 5 des Schweizer Frauenblattes meine warme Zustimmung zu geben. Es schmerzt mich, daß unser Kanton Bern in dieser prinzipiellen Frage so leicht nachgeben will. — Wir modernen Frauen möchten mehr Rechte und es ist in vielen Fällen berechtigt, aber wir müssen bedenken, daß damit auch mehr Pflichten und mehr Verantwortung auf uns fallen und diese Verantwortung ist in der Alkoholfrage für uns eine sehr große. Erst dieser Tage hörte ich, wie oft die Frauen schuld seien, wenn ihre Männer, welche die Abstinenz nötig hätten, nicht unterkriegen, weil die Frau es nicht will! — Das finden wir blind und töricht gehandelt, und wir gebildete Frauen, welche die große Alkoholfrei leben, in der unser Volk — Gott sei's Segen — oben steht, wollten bei einem so wichtigen Anlaß, wie die Saffa es ist, den Alkohol zulassen? Es wäre nicht fortgesetzt und nicht spirituell gehandelt. Wir feiern gewärtig unsern großen Landsmann, Heinrich Pestalozzi. Lesen wir sein „Hirshard und Gertrud“, wie er da die Not des Alkohols und des Wirtshauses schildert. Ähnlich geht's heute noch zu Stadt und Land, wo das Wirtshaus und die Trinkfrüchte ihre Tyrannen ausüben. Das es nicht leicht ist für die weinbautreibenden Gegenden, sich in die neuen Gedanken zu finden, begreifen wir gern. Aber bei jedem Fortschritt muß ein Opfer gebracht werden und wo es sich um das Glück von Tausenden von Familien handelt, sollten wir da davor zurückschrecken? Es müssen eben, wie es in dem oben angeführten Artikel sehr gut gesagt wurde, neue Wege zur Verwertung des Obstes gefunden werden, und ich kannte einen, der über dem Ringen nach diesen Wegen sein Leben und sein Vermögen geopfert hat. Derselbe betonte immer, es müßte viel mehr frisches und sterilisiertes Obst konsumiert werden; er ludte Wege zu altschweizerischer Verwertung desselben, ohne Schaden an Leib und Seele für den Menschen. — Ich gebe gern mein Scherflein zu der Ausfertigung, wenn sie alkoholfrei durchgeführt wird. Nur dann könnte ich mich recht an derselben freuen.

Eine Berner Pfarrfrau auf dem Lande.

Nus Wädenswil.

Die Werberbeit ist in vollem Gange. In der von über 200 Personen, Männer und Frauen, beschickten Abendunterhaltung des Pestalozzivereins brachten junge Mädchen eine Schiffsfahrt, die Saffa in die Welt zu nehmen darstellte, wozu sie selbst, die Berle selbst verfertigt haben. Die Reigen eröffnete die Hausfrau, Wäde aufhängend und ihr jedes Kochbuch zeigend, das Rezepte für den anspruchsvollsten Mann enthält. Die Bäuerin rühmt ihren Gemüsegarten und die Blumen vor dem Fenster, ihr folgte die Gärtnerin mit Bänder, die Modistin mit dem Altschweizer Ebenfalls vertreten waren die Friseurin, die Heimarbeiterin, die Frau des Lehrers, die Bäuerin (Rhythmus), Lehrerin, Grapologin, Apothekerin mit einem humorvollen Fern von entsprechenden Bild. Die Künstlerin brachte eine besonders gelungene eigene Schöpfung, die Büroangestellte, die 80 Prozent aller Büroarbeit vorzüglich in Frauenhänden untergebracht ist. Die Schriftstellerin zeigte ihr neuestes Werk, die Frau des Lehrers. Die frische Vorführung fand guten Anklang und veranlaßte den Präsidenten des Pestalozzivereins, die Selbstvermittlung zu kräftiger Unterstützung des schönen, großen Frauenmerkes anzureden.

Es war 1 Uhr morgens, als ich durch ein abgelegenes Quartier nach Hause schreite. In der Ferne tauchen plötzlich 3 Männer auf. Wie sie näher kommen, sehe ich, daß der in der Mitte von den beiden andern halb getragen, halb nachgeschleppt wird. Häufig wird angehalten, denn die Last scheint nicht gering zu sein. Wie die drei an mir vorübergehen, da erkenne ich im Betrunden den Herrn Staatsbater.

So fortbahren könnte man Wäde füllen. Das hier Skizzierte möge genügen. Ungeachtet charakterisiert es trefflich die uns umgebende Alkoholfrauhöhre.

Und so verhält es sich nur mit einem Bruchteil des Alkoholebens in einer kleinen, schweizerischen Gemeinde. Wer vermag die Summe der moralischen, gesundheitlichen und

Als ich Frankreichs Hofanngelicht in Sohn, in Schimpfen und Drohen gewandelt hatte, da galt es heimlich und in taulem Gefährten in die Heimat zu fliehen, dann dort, wenn auch als Schloßherrin von Coppet, so doch als nichts weiter in meinem Kreis bloß zu wirken, — hieß unmöglich zu gehen, wie der Todter Leben auf und nieder schaukelte auf den Wogen meeresweiter Lebenskraft, — und hieß allmähliches Hinabsteigen, Hinabgleiten in die Stille, ins Dunkel, das vom Ruhme der Todter blendend überstrahlt worden war.

Suzanne Curdod wurde müde. Wir sehen sie — das letzte Bild, auf ihrem Sterbebett. Noch immer die blonden Locken. Das Antlitz verblüht, die Hände gefaltet. „I m'aimez toujours.“, soll ihr letztes Wort gewesen sein. „I“ — Monsieur Necker, der beste der Gatten? Oder „er“, von dem die kleine Suzanne im Elternhaus gehört hatte, daß er der ewige Quell sei von allem Leben?

Als ich das Pfarrhaus von Craffier zum ersten Mal sah, vor drei, vier Jahren noch, da glänzten seine Scheiben wie einst. Da führte ein lauberes Weiden durch einen unmauernten Baumgarten auf die offene Wörte zu.

Als ich es wiederah, dieien Sommer, da waren die Fenster mit milchweißen Gängen und Rosen überwachern; im Garten stand das Ankrant Nießbock, und ein vorbestimmender Herr lagte, ein Teil des Hauses werde eingestrichen und der Rest für die Gendarmterie in Anspruch genommen.

Nun ist es bald soweit, wie ich vor ein paar Tagen sehen mußte. Daß nicht ein Frauenverein sich des Hauses anmaßt! Daß nicht etwa eine Kleinmädchen dort untergebracht werden kann oder ein Erholungs- oder Erziehungsheim für junge Mädchen, die einst gleich dem garten Parrersterleins, ausziehen sollen, um das große Leben zu erobern!

Dr. Hedwig Ammel.

wirtschaftlichen Werte zu ermessen, die auf diese Weise in der gesamten Schweiz zugrunde gehen? Wer das Heer der Leiden, die der Alkoholismus ständig über unser Land ergießt? Niemand. Wir wissen nur auf Grund der nader Tatfachen, daß kaum eine andere Erscheinung unser Land mehr schädigt als der Alkoholismus. Ununterbrochen arbeitet die private Hilfe, die ärgsten Schäden zu lindern. Ich erwähne nur den Gemeinnützigen Frauenverein dieser Gemeinde, der ständig an der Arbeit ist, die Not zu lindern, dort, wo sie am größten ist. 600 Fr. werden alljährlich ausschließlich für arme Kinder unter 16 Jahren verwendet. Außerdem werden jedes Jahr Naturalgaben und Barunterstützungen im ungefähren Betrag von 1200 Fr. verteilt, die aber nicht genügen, auch nur der allerärmsten Not zu wehren. Die Zuwendungen verteilen sich auf eine große Anzahl meist durch den Alkoholismus geschädigter Familien. Der Hauptanteil der Unterstützungen aber fließt an ausgesetzene Trinkerfamilien.

So sehr wir, wo das Uebel vorhanden, die jeder privaten Hilfe nicht entbehren können, so wenig ist sie zu dessen Verhinderung geeignet. Denn nie wird sie imstande sein, schwere Lücken des Gesetzes auszufüllen. Weisen wir bedürfen, ist die Gemeindeautonomie in der Erziehung von Maßnahmen gegen den Alkoholismus (Gemeindebestimmungsrecht). Einen ersten Schritt in dieser Richtung bedeutet die 1921 lancierte Jagen. Brantweininitiative, die den Gemeinden das Recht, selbständig gegen den Schnaps vorzugehen, verleiht soll.

Wir sind es unseren Nachkommen schuldig, ihnen das kostbarste Erbe unserer Väter, die Kraft unseres Volkes, gesund und stark zu erhalten. Wann werden wir den Mut aufbringen, uns vom Joch des Alkoholismus zu befreien?

Nachwort der Red.: Obige Arbeit ist eine von der Schweizer Gesellschaft für das Gemeindefortschrittsrecht preisgekrönte Untersuchung über die Rolle, die der Alkoholismus in einer schweizerischen Gemeinde spielt. Indem das hier zur Darstellung Gebrachte nicht als Ausnahmefall, sondern als typisch für die heute in der Schweiz herrschen-

den Verhältnisse betrachtet werden darf, und da ferner Schicksale einer Reihe lebender Personen hier skizziert werden, hielt es die Schweiz. Gesellschaft für das Gemeindebestimmungsrecht für angebracht, von der Veröffentlichung der Namen sowohl der Gemeinde als auch des Verfassers abzusehen.

Un die „Freiwirtschaftl. Zeitung“.

Sehr geehrter Herr! Sie widmen uns Frauen in Ihrer „Freiwirtschaftlichen Zeitung“ (Nr. 5) einen Artikel, den Sie mit: „Mehr Mut, Schweizerfrauen“ überschreiben und in dem Sie behaupten, daß Ihnen, vielmehr Ihrer Zeitung, in der letzten Zeit verschiedene Zuschriften von Frauen zugegangen seien, die sich darüber beklagen, daß Aufsätze, die eine gründlichere und gründlichere Wirtschaftspolitik befürworten, von Schweizerfrauenblättern zurückgewiesen werden, was deutlich auf einen Mangel an Mut schließen läßt. In diesem Zusammenhang apostrophieren Sie auch unser Blatt und werden uns vor der Redaktion der „Freiwirtschaftlichen Zeitung“ (Nr. 5) einen Artikel für die Zeitung zu schreiben, „um Platz für einen Artikel für Postalozzi zu gewinnen.“

Bisher waren wir der Meinung, sehr verehrter Herr, daß es eine Selbstverständlichkeit sei, daß man, bevor man eine solche Behauptung in die Welt und in alle Öffentlichkeit hinaus schießt, sich zuerst vergewissere, ob die Sache sich auch wirklich so verhalte. Es scheint aber, daß heutzutage nur noch die naiven Leute eine solche Selbstverständlichkeit für selbstverständlich halten! Nun erklären wir uns, daß wir auch noch zu diesen Naiven gehören.

Sie sind voreingenommen gegen uns, verehrter Herr! Wir können uns leicht denken, warum. Weil Ihre freiwirtschaftliche Freiland- und Freigeld-Theorie in unsern Spalten bisher noch nicht zu Worte gekommen ist! Aber vergehen Sie — das Fehd liegt uns eben näher als der Reden Ihrer Blätter ist — unsere Fraueninteressen geschaffen und nicht für „Freiland-Freigeld“. Man muß seine Arbeit abgrenzen, Sie ebenso wenig wie wir können in Ihrem Blatte jedes Interessengebiet aufgreifen und ins Uferlose schwimmen. Es muß deshalb eine Grenze gegeben werden. Ob Sie uns nun in dieser Voreingenommenheit glauben werden, wenn wir Ihnen sagen, daß es schon so lange her ist, daß jener bewusste Artikel an uns gekommen ist, daß wir uns seiner kaum mehr entsinnen können, daß also Ihre Ironie wegen eines etwaigen Artikels über Postalozzi ganz und gar daneben trifft. Daß die betreffende Hauswirtschaftslehre „beheben und arbeiten“ war, wußten wir erst nicht, denn die Einzelheiten war uns ganz und gar unbekannt. Und ob Sie uns glauben werden, wenn wir Ihnen sagen, daß es ganz andere Gründe

waren, die uns zur Zurückweisung veranlaßten, als die von Ihnen uns untergeschoben, nämlich der Mangel an Mut? Es war die langwierige, für unsere Raumverhältnisse viel zu umfangreiche und zu wenig klare Fassung des Artikels. Was Sie in Ihrem Blatte bringen, ist wahrlich eine Überarbeitung oder ein Auszug und kaum der Originaltext, wie er uns vorgelegen hat. Man legt natürlich solche Dinge einer Autorin nicht gerne ins Gesicht und sucht nicht die höfliche Wendung, daß er sich für unsere Verhältnisse nicht eignet. Wenn diese „Verhältnisse“ aber dahin interpretiert werden, daß es uns offenbar an Mut zur Veröffentlichung gefehlt habe, anstatt die „Schuld“ bei sich selbst zu suchen, so ist einer solchen Gefährten eben nicht zu helfen. Sie empfehlen uns mehr Mut zu einer gründlichen und grundlächerlichen Wirtschaftspolitik. Wir empfehlen Ihnen, eine gründlichere und grundlächerliche Orientierung Ihrer Selbst und Ihrer Verehrerschaft zu treiben?

Mit aller Hochachtung!
Die Redaktion des „Schweiz. Frauenblatt“.

Wegweiser.

Basel: Donnerstag den 24. Februar, 18 Uhr, im Singaal zur Müde, Schiffsberg 18, Basler Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung; Elternabend für Berufsberatung.

Ueber körperliche und geistige Erfordernissen im Erziehungsalter der Mädchen, von Frau Dr. Jungkeller-Kramer. Oberer Vortrag in die Wiederholung des am 8. Februar gehaltenen der einen so farren Vortrag zur Folge hatte, daß viele keinen Platz mehr fanden.

Bern: Freitag den 19. Februar, 18.30 Uhr, Locum Club, Juntergasse 21/II.
Da et Procure de Postalozzi, von Mme. G. Angebin-Maurer.

Zürich: Freitag den 25. Februar, 20 Uhr, in der Spindel; Frauengentrale; Besprechungabend über Schulfragen: **Schule und Leben.** Referentin: Fr. Kätner.

Stein a. Rh. Freitag den 25. Februar im Volkshaus: Vortrag von Frau Fischer-Miob, Basel.

Die Frau im öffentlichen Leben, veranstaltet von der Frauenklimmersvereinigung Schaffhausen.

Schaffhausen: Montag den 21. Februar, Montag den 28. Febr., Montag den 7. März, Montag den 14. März (in der Wandenburg); Frauenklimmersvereinigung Schaffhausen: Kurs von 4 Abenden über:

Das Werden der modernen Volkswirtschaft. Referentin: Fr. Dr. Josephine van Arzoo, Zürich.
St. Gallen: Mittwoch den 23. Februar, 14 Uhr, im Holzg zum Johannes Kofler: **Kantonale Verammlung der Freundinnen junger Mädchen** in Talsanden. Bericht und Rechnung. Vortrag von Fr. Dr. Dutoit, Bern.
Wie können wir die jungen Mädchen von heute gewinnen?
20 Uhr, ebenfalls: Vortrag für junge Mädchen von Fr. Dutoit, Bern: **Jung Mädchens Rechte und Pflichten.**

Redaktion. Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Telfstr. 19 (Telephon 25.13).
Freuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon 410.95).

Die Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Wäsche.
Die immer noch zunehmende Ausbreitung der Grippe-Epidemie läßt es angezeigt erscheinen, einmal auf die Bedeutung einer richtigen Desinfektion der Gebrauchswäsche, vor allem der Krankenwäsche, hinzuweisen. Der Grund, daß diesem Uebel im allgemeinen, vor allem im Privathaushalt, viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die bisher üblichen Desinfektionsmittel allerlei unangenehme Nebenwirkungen zur Folge hatten und manchmal sogar imstande waren, die Wäsche selbst anzugreifen. Es ist deshalb sowohl in gesundheitlicher, wie auch in praktischer Hinsicht zu begrüßen, daß wir in Berlin ein Desinfektionsmittel zur Verfügung haben, durch welches eine gründliche Reinigung der Wäsche durch ein einfachem Wege unter absoluter Schonung der Gewebe erfolgt zugleich mit der Abtötung der Krankheitskeime erreicht werden kann. Untersuchungen bezeugen wissenschaftlicher Autoritäten des In- und Auslandes haben ergeben, daß die Vernichtung der Keime schon in einer Temperatur von 30-40 Grad Celsius erfolgt, wodurch sich auch Wollwäse, die bekanntlich nicht gewaschen darf, ohne Schwierigkeit desinfizieren läßt. Ganz besonders wertvoll ist die Beschreibungs-methode für den Großbetrieb, für Hotels etc., in denen durch fortwährende Zirkulation und die Anwesenheit vieler Menschen die Gefahr einer Ansteckung größer ist.

Ich verwende ausschließlich
Ihren Sykos Feigenkaffee als Zusatz in meiner Küche, schreibt, Frau Sch. in B. 690
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten. **SYKOS**

Fleischbrühe trinken ist gesund! Trinkt Fleischbrühe!

Eine gehaltvolle, schmackhafte und kräftige Ochsenfleischbrühe erhalten Sie ohne grosse Arbeit und Ausgaben durch Verwendung der konzentrierten Ochsenfleischbrühe OXO BOUILLON. Ein Fläschli Oxo Bouillon à 90 Cts. (nachgefüllt 65 Cts.) ergibt 9 Tassen Trinkbouillon. Fleischbrühe fördert Appetit und Verdauung, sie wirkt belebend und ersetzt rasch verbrauchte Kräfte. Trinken Sie mehr Fleischbrühe!

OXO BOUILLON
die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Cie. LIEBIG!**

Frauenschule Sonnegg Ebnat-Kappel (Toggenburg)
Halbjahres- und Jahreskurse zur **allgemeinen Frauenbildung**, Kinderpflege und Erziehung, Arbeit in Haushalt und Küche, Theoretische Fächer.
Kindergärtnerinnen-Kurse mit behördlicher Anerkennung.
Eintritt Mitte September und Mitte April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin **HELENE KOPP.**

Kochkist

„Schweizer-Perle“

Humboldtianum Bern
Handelsschule
gewissenhafte und gründliche Ausbildung
Gymnasium
Maturität
Externer — Kl. Familieninternat.
Dir.: **Dr. Wartenweiler.**

Die praktische Braut
Sie schreibt zu oberst auf ihren Wunschzettel: „Eine grosse Flasche von Maggi's Würzel!“ Sie weiss, dass diese Flasche mehr zur Harmonie ihrer Ehe beitragen wird als manches Luxusgeschenk. Maggi's Würze erleichtert den strengen Dienst der Küche und erhöht das Wohlfinden der Familie, denn sie verbessert nicht nur den Geschmack jeder Gerichte, sondern macht sie auch leichter verdaulich, was bewiesen ist.
Maggi's Würze ist erhältlich in den typischen Maggi-Flaschen mit den gelben und roten Etiketten und dem Namen Maggi darauf.

Bontetresa am Eugenersee
in Pension **VILLA EMMA** finden Sie den wärmsten, ruhigsten und nebelfreien
Frühlings- Kuraufenthalt
Beste bürgerl. Küche. Schöne Zimmer direkt über dem See. Fisch- und Rudersport. Bescheidene Preise. Höfl. empfehle ich: **Fr. M. Widmer-Claudio**, früherer Hotel „Krone“ Frauenfeld. Prospekte stehen zur Verfügung.

Wie Butter aber billiger

Nach der Grippe und im Frühling
Nichts kann ein gutes Frühstück aus
Pestalozzi-Mehl
hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitalern, Krippen und Liga gegen Tuberkulose im Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und ist sehr zu empfehlen für blutarme Personen. Pestalozzimehl ist ebenso gut für Erwachsene als für Kinder.
In 500 gr-Büchsen à **Fr. 2.60** überall erhältlich.

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvond
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt
BERN — Friedeckweg 24
Privat-Kochschule
mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familienleben. Leitung: Frau Dr. L. Haller-Schelling. PROSPEKTE — Beste Referenzen.
Privat-Haushaltungsschule, Tannenheim Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.

Die Schuhrème RAS
glänzt schöner denn je!

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel 1. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, **Krampladen, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Frostbeulen** und Insektenstiche. In allen Apotheken. 75
Generaldepot: **St. Jakobs-Apothek, Basel 1**

PENSION in Bern
Im Frühling finden einige Töchter oder Jünglinge freundl. Heim u. sehr gute Verpflegung b. Frau **Bühler-Girod, Belpstr. 11** (Ecke Emmenstr. — Kapellenstr.) Fröhliche Lage, Etagenheizung, Bad, Telefon. Beste Referenzen.
Ringli 111
das **Knausdessert** handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau. 61

Komplette Aussteuern zu Frs. 1,073.—, 1,312.—, 1,593.—, 1,852.—, 1,955.—, 1,972.—, 2,399.—, 2,480.—, 2,854.— etc.
liefert Ihnen in solidester Ausführung per Auto-Camion franko ins Haus mit mehrjähriger Garantie
Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie., A.-G., Brugg
150 Musterzimmer stehen zur zwanglosen Besichtigung stets bereit. Verlangen Sie Kostenberechnung.

Advokaturbureau
Dr. jur. Gertrud Müller
Rechtsanwalt - Zürich
Badenerstrasse 123 (beim Bezirksgericht)
Führung von Zivil-, Straf- und Verwaltungssachen.
Tel. Selnau 24.74.